

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 9

Artikel: Pestalozzi in unserer Schule [Teil 2]
Autor: Brack, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entscheidende Eindrücke

Wir erinnern uns von der letzten Stunde her, daß im Leben von Frau Dr. Ruepp Eindrücke bedeutungsvoll waren, die sie schon als achtjähriges Kind von Pestalozzi empfangen hatte. Wir möchten gerne erfahren, welcher Art diese Eindrücke waren. Wenn wir den Brief lesen, in dem Pestalozzi im Jahr 1799 einem Freunde seine Tätigkeit in Stans schildert, können wir uns ungefähr vorstellen, was man sich in Kreisen, die für seine Wirksamkeit Interesse und Verständnis hatten, von ihm berichtete. Frau Uttinger stammte ja selber aus der Innerschweiz, und da ging ihr wohl das Unglück der Nidwaldner ganz besonders zu Herzen. Sie hat der kleinen Lisette und ihren Geschwistern gewiß von den Kindern erzählt, die Pestalozzi zu betreuen hatte, und das warmherzige, mit einer großen Einfühlungsgabe ausgestattete Kind mag ein brennendes Mitleid empfunden haben, wenn es sich die unglücklichen, zerlumpten, zu Gerippen abgezehrten, mit Ungeziefer und Hautkrankheiten behafteten Geschöpfe vorstellte. Es mag gefragt haben, was ihr auch fragt: Hatte er auch ein gut eingerichtetes Haus für sie, und hatte er Leute, die ihm bei der Arbeit halfen? Nein, das hatte er nicht. Es mangelte im Kloster, das erst noch im Umbau begriffen war, an allem. Weder Küche noch Betten noch fertigerstellte Räumlichkeiten waren vorhanden, auch nichts, was dem Schulunterricht hätte dienen können, und außer einer Haushälterin war keine Hilfe da. Die Kinderschar war im Elend verroht, verwildert, mißtrauisch, ohne jede Schulbildung. Jeder andere hätte an seiner Stelle, angesichts der grenzenlosen Verwahrlosung dieser Kinder und der gänzlich ungenügenden Unterkunftsverhältnisse, gesagt: « So kann ich nicht. » Pestalozzi aber tat den seltsamen Ausspruch: « Ich sah alle meine Wünsche erfüllt. » Was die andern abgeschreckt hätte — die Not — das eben lockte ihn. Sie gerade sollte seine beste Helferin und Dienerin sein. Er wußte, daß sie Kräfte weckt, die in der Fülle nicht erwachen, und er traute felsenfest darauf, daß durch sie « die herrlichen Anlagen und Fähigkeiten, die Gott auch in die ärmsten und vernachlässigsten Kinder legt, vom Schlamm der Roheit und Verwilderung » befreit werden könnten, wie Gold von Schlacken gereinigt wird. Er war überzeugt, « *sein Herz* würde den Zustand seiner Kinder so schnell ändern als die Frühlingssonne den erstarrten Boden ». Sein Herz! Nicht eine neue Umgebung, nicht der Unterricht, nicht etwas Äußeres, sondern sein Herz, d. h. seine grenzenlose Liebeskraft. Die Größe dieser Gesinnung, dieses Glaubens konnte die kleine Lisette noch nicht erfassen; ihr könnt es auch noch nicht ganz. Aber das verstand sie, und das versteht ihr auch, wenn man erzählte, wie diese Liebeskraft sich äußerte, wie er für die Kinder alles in allem, Vater, Mutter und Lehrer war. Er selber sagt: « Mein Herz hing an meinen Kindern, ihr Glück war mein Glück, ihre Freude meine Freude. Meine Tränen flossen mit den ihrigen, und mein Lächeln begleitete das ihrige. Sie waren außer der Welt, sie waren außer Stans, sie waren bei mir, und ich war bei ihnen. Ihre Suppe war die meinige, ihr Trank war der meinige. Ich hatte nichts, ich hatte keine Haushaltung, keine Freunde, keine Diensten um mich, ich hatte nur sie. Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite. Ich schlief in ihrer Mitte. Ich war am Abend der letzte, der ins Bett ging, und am Morgen der

erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen. Sie wollten es so. »

Wahrscheinlich hat die kleine Lisette wissen wollen, ob seine Hoffnung, der Zustand der Kinder werde sich schnell ändern, erfüllt wurde, und ihr möchtet es wohl auch erfahren. Ja, ehe die Frühlingssonne den Schnee der Berge schmolz, habe man die Kinder nicht mehr erkannt. In kurzem hätten 70 so verwilderte Bettelkinder mit einem Frieden, mit einer Liebe, mit einer Aufmerksamkeit und Herzlichkeit untereinander gelebt, wie sie in wenigen kleinen Haushaltungen zwischen Geschwistern stattfindet.

Dieses Wunder der Verwandlung hat Pestalozzis unerhörte Liebeskraft zustande gebracht. Er hat das « vornehmste Gebot erfüllt »: Du sollst Gott, Deinen Herrn lieben von *ganzem* Herzen, von *ganzer* Seele, aus *allen* Deinen Kräften, und Deinen Nächsten wie Dich selbst. » Er hat von ganzem und nicht mit halbem Herzen, von ganzer und nicht mit halber Seele, aus allen und nicht aus geteilten Kräften geliebt. Der Eindruck dieser Liebe ist im Herzen des Kindes lebendig geblieben und hat die erwachsene Lisette Uttinger dazu bewogen, sich unter den persönlichen Einfluß von Pestalozzi zu stellen.

Sein Beispiel der vollendeten Hingabe ist in ihrem Leben als Doktorfrau, als Mutter einer großen Kinderschar, als Leiterin eines weitbekannten Töchterinstitutes in guten und bösen Tagen wirksam geblieben. Auch ihr Wahlspruch war: « Das Höchste ist die Liebe. » Was hindert uns daran, auch unsere Herzen solchen Einflüssen zu öffnen und darnach zu streben, das vornehmste Gebot zu erfüllen, so, wie Pestalozzi es tat?

Neue Literatur über Pestalozzi

Hans Ganz : *Pestalozzi, Leben und Werk*. Mit 16, davon drei vierfarbigen Kunstdrucktafeln. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 6.—.

Hans Ganz versuchte in seiner Biographie Pestalozzi so darzustellen, wie er war. Meisterhaft verstand er es, dem Stoff Farbe zu geben, die philosophischen und pädagogischen Ausführungen klar und allgemeinverständlich darzustellen. Um nicht zu langweilen, hat er, ohne Sinnesänderung, die Dokumentartexte in Anführungszeichen gesetzt und auf diese Weise fertiggebracht, daß sich das Ganze, ohne ein Roman zu sein, wie ein solcher liest. Hans Ganz, der nicht nur Schriftsteller, Maler, Komponist, sondern selbst praktischer Pädagoge ist, der zurzeit mithilft, Lehrkräfte für das neue Deutschland auszubilden, hat uns in seinem Buch zum 200. Geburtstag des « Retters der Armen im Neuhof, Prediger des Volkes in Lienhard und Gertrud, zu Stans Vater der Waisen, zu Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der Volksschule, zu Iferten Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ, Bürger », das Größte erleben lassen : Pestalozzi als Menschen.

Adolf Haller : *Pestalozzi-Anekdoten*. Sammlung Klosterberg, schweizerische Reihe. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 3.50.

Adolf Haller, den wir dafür kennen, daß er, wo ihn sein Schaffen an Pestalozzi heranführen mag, dessen Gestalt und Werk unvergleichlich lebendig und sichtbar vor uns auferstehen läßt, hat dies auch in der vorliegenden Sammlung der Anekdoten, die sich leicht und mühelos lesen und uns doch so vieles vermitteln, meisterhaft fertiggebracht.

SJW-Heft Nr. 220 : *Aus Heinrich Pestalozzis Jugendzeit*, von Prof. H. Stettbacher.

Zum 200. Geburtstag Pestalozzis gibt das Schweizerische Jugendschriftenwerk ein Gedenkheft heraus, das die Jugendjahre des großen Erziehers trefflich schildert. Der stilistisch schöne und einfache Text gibt zudem ein anschauliches Bild vom politischen und kulturellen Leben der Stadt Zürich aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die lebendig geschriebene Erzählung mit den zahlreichen interessanten Zusammenhängen aus Pestalozzis Jugendzeit möge recht viele Schüler und Schülerinnen erfreuen, anspornen und belehren.